©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Papier, dem zwei Holzstäbchen kreuzweise durchgezogen sind, und mit einem Schwanz versehen, um das Gleichgewicht zu halten. — Im Winter gibt es das Schneeballwerfen, oder wie es dazumals hieß, das Werfen mit „Schneeknödeln".

Gruber, Der s. p. Arbeiter VI — 1863, S. 171.

Grubers Aufzeichnungen sind eine wichtige frühe Quelle zur Kenntnis des burgenländischen Kinderlebens. Wertvoll sind auch die genauen Vermerke über die Verwendung jedes einzelnen Reimes, über seine Stellung in der Spielüberlieferung. Der Reim für sich allein besagt oft genug wenig, und eine richtige Einreihung ist für den nachfolgenden Bearbeiter meist sehr schwierig, wenn nicht unmöglich. Hier kann des Ausführlichen nicht zuviel getan werden. Möge in dieser Hinsicht Gruber von künftigen Sammlern als Vorbild genommen werden!

Mehrfach angeführte Werke.

A. Historisches.

Ignaz Vinzenz Zingerle, Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter. — 1. Auflage Wien 1868, 2. Auflage Innsbruck 1873 (Literarische Zeugnisse).

Johannes Bolte, Zeugnisse zur Geschichte unserer Kinderspiele. — Ztschr. d. Vereins f. Volkskunde 19—1909, S. 381—414 (Mit 53 Nrn.).

H. A. Rauch, Die Spiele der Jugend aus Fischarts Gargantua, Kapitel XXV. — Jahrbuch f. Geschichte, Sprache u. Literatur Elsaß-Lothringens 24 — 1908, S. 53 f. (Erste Ausgabe des Gargantua: 1575).

Kurt Ranke, Meister Altwerts Spielregister. — Schweizer. Archiv f. Volkskunde 48 — 1952, S. 137—197 (Aus dem allegorischen Lehrgedicht „Der Tugenden Schatz um 1380).

Karl Haiding, Das Spielbild Pieter Bruegels. — Bausteine zur Geschichte, Völkerkunde und Mythenkunde (Berlin) VI — 1937, S. 58—74 (Das Bild im Kunsthistorischen Museum, Wien, ist mit 1560 bezeichnet).

Anonym, Kinder-Spiele. So sah und malte sie der Bauern-Brueghel. — Ztschr. „Heute" 1951, Nr. 152 (Weihnachtsheft). — Oleate mit 71 bezeichneten Spielen, heutige Benennungen, Bildausschnitte neben Lichtbildaufnahmen der Gegenwart.

B. Nationales und Internationales.

Karl Groos, Die Spiele der Menschen. — Jena 1899.

Franz Magnus Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. Volksüberlieferungen aus allen Landen deutscher Zunge. — Leipzig 1897.

György Kerényi, Gyermekjátékok (Kinderspiele, ungarische). Budapest 1951. — 38 u. 934 S. Mit Melodien und 68 Abb.

L. Harquevaux und L. Pelletier, 200 Jeux d' Enfants. — Paris (1900). Mit 160 Abb.

Jona und Peter Opie, The Oxford Dictionary of Nursery Rhymes. — Oxford 1951.

Nina Millen, Kinderspiele aus aller Welt. — München 1948 (Übersetzung des zuerst in New York erschienenen Buches „Childrens games from many lands").

Diese Gruppe ist in den Wiener Bibliotheken nur spärlich vertreten; einen Überblick nur über die Kinderspiele Europas zu gewinnen ist kaum möglich. — Aber es fehlt ja bisher auch ein Werk, die Kinderspiele Österreichs umfassend!

Richtigstellung: Im ersten Teil, S. 36 unten hat in der Bibliographie das Erscheinungsjahr von Schwarz, Ödenburger Kinderlied 1913 zu lauten (nicht 1930).

KLEINE MITTEILUNGEN

Das verlorene Schützenrelief aus Deutsch-Schützen

Dieses Relief beschrieb A. Ratz zum ersten Male in den B. F. Heft 10 und, nachdem er die Reste der eingestürzten Kirche in Augenschein genommen hatte, erweiterte er das früher Gesagte im „Hommaheft" der B. F., wo er auch das Abbild der Platte abdrucken ließ. Ikonopraphisch wertete dann L. Schmidt die Darstellung aus (B. H. Bl. XIII, S. 41), worauf wieder Ratz in demselben Jahrg. S. 283 dieser Zeitschrift unter dem Titel „Quelle und Idee" antwortete.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Nun scheint die Aufforderung, die Ratz an alle, und in erster Linie an die Bewohner des Ortes Deutsch-Schützen richtete, wenigstens nach den Resten des Reliefs zu suchen, vergebens gewesen zu sein. Deshalb soll hier noch alles beigebracht werden, was man noch über das verlorene Kunststück weiß![1]

Bez. Inspektor Halaunbrenner hat in den ersten Septembertagen des Jahres 1929 das Relief gewissermaßen wiederentdeckt, nachdem es ganz in Vergessenheit geraten war und niemand im Dorfe von seiner Existenz wußte. In seiner Mitteilung an das Landesmuseum berichtete Halaunbrenner seinerzeit über den schlechten Bauzustand der Kirche und wie er fast unter Lebensgefahr über morsche Bretter zu dem Stein kam. In der Höhe von $3^1/_2$m wäre er über dem Gewölbe der Kirche eingemauert, berichtete er weiter.[2] Da nun Ratz die Höhe der Säulen des Kirchenschiffes mit 3 m angibt, zu der die Masse und die Mächtigkeit der Wölbung dazukommen, so dürfte sich das Relief ungefähr 8—10 m über dem Erdboden befunden haben.

Das Landesmuseum besitzt neben den Meldungen Halaunbrenners auch die Originalplatten der beiden Aufnahmen, die er anfertigen ließ. Mit Bewilligung der Direktion des Museums wird hier ein Abdruck der zweiten Aufnahme, ohne den Kopf Halaunbrenners, gebracht, da sie mehr Einzelheiten zeigt. Wir sehen, daß für die Aufnahme ein Teil des Kirchendaches abgehoben worden war. Zu den Einzelheiten sagte Halaunbrenner weiters, daß er mit einem Lattenstück, soweit es ihm möglich war, den Verputz abgeschabt hat und so Ziegel zum Vorschein kamen. An der anderen Ecke der gleichen Seite des Turmes befand sich eine zweite Platte, die ungefähr die gleichen Maße besitze und auch Spuren einer Bearbeitung zeige.[3] Zwischen den beiden Platten fanden sich Werkstücke von zwei Säulen, zwei unbehauene Steine und quadratische Ziegel. Nun zeigen beide Aufnahmen links vom Relief Steine, an seiner linken oberen Ecke sogar deutlich einen, der wie ein Keil nach unten eingesetzt wurde und so die Lücke füllt, die hier klaffte. Daher liegt der Schluß nahe, das Relief wäre in die Turmwand eingefügt worden, als der Turm schon stand. Für diese Annahme spricht auch, daß scheinbar die obere linke Ecke bearbeitet wurde, wenn sie nicht schon abgestoßen war. Was das kaum hier erwartete Ziegelmaterial betrifft, so wird es dazu gedient haben, mit den Werkstücken die Schallöffnungen zu schließen, als der Turm zum Kirchenturm wurde. An einen Wehrturm ist wegen seiner Ausmaße nicht zu denken, eher mit Ratz an einen Luginsland. In erster Linie wird der Turm als Glockenturm gedient haben.

Die Annahme Ratz, eines der beiden Klöster, denen einst Deutsch-Schützen angehört hat, wäre der ursprüngliche Aufstellungs- und vielleicht auch der Ort der Entstehung der Platte gewesen, hat vieles für sich.[4] So hat dieses Werkstück seinen Weg hieher gefunden, wobei es gerade wegen seiner Darstellung besonderen Anklang gefunden haben mag. Es ist sehr schade, daß Halaunbrenner das Gegenstück — wenn ein solches war — nicht näher beschreiben konnte. Auch seine Berichte enden mit dem Apell, die Platten herauszunehmen und irgenwo zu verwahren. Dabei hätte man auch die zweite Platte genau untersuchen können. Doch blieb er genau so ungehört, wie jetzt

1 Die Verschiedenheiten zwischen den Aufsätzen Ratz und dem vorliegenden ergeben sich dadurch, daß R., wie aus seinen Belegstellen (Hommaheft S. 33) zu ersehen ist, die Kunsttopographie Barbs benützte und für seine kunsthistorische Betrachtung nicht die Berichte Halaunbrenners heranzog.

2 Halaunbrenners Bericht an das L. M. vom 9. u. 28. IX. 1929.

3 Derselbe, Bericht vom 28. dess. M. Die Maße der Reliefplatte betrugen 55 75, die anderen, undeutlichen, 60 60

4 Ratz, Hommaheft S. 32

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ratz mit der Aufforderung, zu suchen, ob sich nicht doch etwas von der Platte fände. Was die Ziegel betrifft — der ganze Turm kann doch nicht aus diesem Material bestanden haben — werden sie, wie gesagt, zum Ausfüllen der Schallöcher gedient haben und wir können so die ungefähre Höhe des Turmes berechnen.

In der Darstellung auf dem Relief will Ratz gewissermaßen das Symbol der alten Schützensiedlung sehen und Siedlung und Darstellung in einen engeren Zusammenhang bringen. Nun dürfte die Platte hier ihren zweiten Aufstellungsplatz gefunden haben und dort, wo sie bearbeitet worden war, kaum mehr als Symbol gegolten, sondern wie L. Schmidt sagt, einfach eine konventionelle Form wiedergegeben haben, wie sie sich schon in altbabylonischen Darstellungen findet. Dazu sei auch auf den altarabischen Diskus verwiesen, der im Wörterverzeichnis von Knaur abgedruckt ist und fast dem Spiegelbild des Deutsch-Schützener Reliefs gleicht.[5]

Vieles spricht dafür, daß für den Steinmetz in unserem Falle die Darstellung auf dem Relief nur mehr die Füllung der Fläche mit einem Dekor bedeutete, das ihm vom Sehen bekannt war und in seiner Urform von den Bildern der Psalterien stammte, die nach Schmidt die romanische Bildplastik übernahm.

Denn das Ungeheuer ist mindestestens genau so betont wie der Schütze, der bildlich das Gegengewicht an der rechten Seite bildet. Um für ihn Platz zu gewinnen, mußte der Steinmetz den Pferdeleib von der Kruppe an nach vorne senken und den menschlichen Oberkörper noch nach rechts ausbiegen. Den leeren Raum zwischen dem Rachen des Tieres und dem Kopf des Centauren füllte er mit dem Gebilde, das Ratz mit Recht als einen menschlichen Unterarm ansah, wie das zweite Bild es deutlich zeigt. Nun richtet sich aber die Faust gegen die Stirne des Centauren. Würden wir also

5 Knaurs Lexikon A-Z, Berlin 1939

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der alten Symbolik folgen, so hätte das Böse, das Ungeheuer, gegen das Gute, den Centauren, eine so angedeutete Hilfe.[6]

Wenn wir wüßten, was das Gegenstück enthalten hat, das Halaunbrenner auf dem Turme sah, würde der Schluß, warum gerade diese Platte einst hier ihren Platz fand, leichter sein. Jedenfalls war von ihrem Verfertiger nicht daran gedacht, hier ein Merkzeichen der Siedlung, ein redendes Wappen oder ein Symbol der Verpflichtung der Bewohner des Ortes zu geben. Doch hier auf dem Glockenturm, der vielleicht auch die Dienste eines Wachturms versehen mußte, fand die Darstellung einst von dem landläufigen Relief zum Symbol zurück und war nur mehr „eine Steinplatte", als die Kirche gotisiert wurde.[7]

Oskar Gruszecki, Eisenstadt

Kinderreime aus Pinkafeld

Aufgezeichnet von J. K. Homma und Ludwig Toth, im J. 1928. (Schluß).

52. 1—3, — Auf der Polizei, —
Ist ein kleines Kind geboren, — Wie soll es heißen? —
Katharina Rumpltaschn, — Wer wird dir die Windl waschn, —
I oder Du, — der Esl, der bist Du.

53. 1—7, — Auf der Stelle Nro 7, —
Wacht vorm Haus, — Springt die Maus, —
Von dem großen Loch heraus.

54. 1—10, — Hast du meinen Mann gesehn?
Ja, im Wirtshaus! — Was für Hosen hat er an? —
Blaue Hosen hat er an! — Ei, verflixt, das war mein Mann!

55. 1—13, — Geh mit mir nach Weizen, —
Geh mit mir nach Horn, — I bleib dort bis übermorgn!

56. Egedi, begedi, Tintenfaß, — Geh in d' Schul und lerne was, —
Wenn du was gelernet hast, — Komm zu mir, i sag dir was, —
I, a, u, — Der größte Esel, der bist du!

57. Ich und du, — Müllers Kuh, —
Müllers Esel, — der bist du!

58. In einem kleinen Tintenfaß, — Da sitzt ein kleiner Herkulas, —
Wie sieht er aus? (Angabe der Gewandfarbe)
Hast du Rot (Farbe!) an dir, — Dann ist er drauß!

59. Will der Schmied ein Pferd beschlagen, —
Wieviel Nägel muß er haben?
1—3, — Du bist frei!

60. Eine kleine Dickmadam, — Saß auf einer Eisenbahn, —
Eisenbahn krachte, — Dickmadam lachte, —
1—3, — Du bist frei!

---

6 B. H. Bl. w. o. S. 42. Und hatte einst der menschliche Unterarm doch einen sich vorne erweiternden Gift- oder Flammenhauch dargestellt, so ist der Ort der Anbringung auf unserem Relief wieder ein Beweis, daß sein Schöpfer sich über das Darzustellende keine Gedanken machte.

7 Halaunbrenner schreibt am 23. II. 1930: Die Kirche stand deshalb außerhalb des Ortes, weil sich wegen des Patronats Streitigkeiten ergeben haben. In demselben Jahre stand nach demselben Berichterstatter im Orte ein hölzerner Glockenturm, auf diesem — wieder nach Halaunbrenner — hing die Glocke, die, wie man im Orte sagte, von „König Adalbert IV." herstamme. Zu ihr sagt Halaunbrenner, sie hätte weder Inschrift noch Dekor.
N. B. Ein Inwohner der Berghäuser (Nr. 155) wußte H. zu erzählen, daß im Orte selbst einmal ein Kloster gestanden habe. In der Wiese neben der nun eingefallenen Kirche sah H. seinerzeit einen alten Grabstein, dessen Inschrift bereits verwischt war. Auch das Wappen war nicht mehr deutbar. Vielleicht war eine Taube darin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Gruszecki Oskar

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen - Das verlorene Schützenrelief aus Deutsch-Schützen 187-190